

Gesellschaftliche Umbrüche und biographische (Trans-)Formationen – Methodenentwicklung im Kontext komplexer Krisendiagnosen

Dorothee Schwendowius, Juliane Engel, André Epp & Anke Wischmann

Im Zentrum des vorliegenden Schwerpunkthefts stehen empirische Beiträge und theoretisch-methodologische Reflexionen zu gesellschaftlichen Umbrüchen und ihren Implikationen für Biographien und Praktiken der Biographisierung.¹

Den Ausgangspunkt für diesen Themenschwerpunkt bilden nicht zuletzt die gegenwärtigen Krisen und Transformationsanforderungen, die in vielen Gesellschaften (des globalen Nordens) als zunehmend komplex wahrgenommen werden (vgl. Epp 2025). Diese Krisenwahrnehmungen (vgl. hierzu z.B. Lessenich 2022; Engel/Terstegen 2024) stehen in Zusammenhang mit unterschiedlichen, sich parallel vollziehenden Entwicklungen wie z.B. der Digitalisierung und Algorithmisierung von Selbst- und Weltverhältnissen, dem (beschleunigten) Verlust der ökologischen Vielfalt, den Folgen des globalen Klimawandels und einer sich transformierenden globalen politischen Weltordnung. Kriege und Fluchtbewegungen in verschiedenen Weltregionen, wachsende soziale Ungleichheiten, der schnelle Wandel der Arbeitswelt sowie Prozesse gesellschaftlicher Pluralisierung (nicht nur infolge von Migration) tragen zu sozialen Verwerfungen und Verunsicherungen bei und bilden in vielen (europäischen) Gesellschaften ein Potenzial für Kämpfe um materielle wie symbolische Privilegien sowie für das Erstarken autoritärer Bewegungen. Die Infragestellung demokratischer Grundwerte in Teilen der Bevölkerung wird dabei seitens der extremen Rechten aktiv befördert. Dies geschieht u.a. durch das (völkisch und antipluralistisch aufgeladene) Narrativ der Wiederherstellung einer Sicherheit versprechenden ‚Normalität‘, mit dem diese – nicht zuletzt im digitalen Raum – politische und kulturelle Hegemonie zu erlangen sucht (vgl. z.B. Beier et al. 2024; Wodak 2016).

Gesellschaftliche Umbrüche lassen sich allgemein als Formen eines beschleunigten sozialen Wandels begreifen, mit denen eine Infragestellung bisheriger Normen und Gewissheiten, ebenso wie das Brüchigwerden bisheriger politisch-gesellschaftlicher Institutionen einhergehen kann. Auch wenn gesellschaftliche Umbrüche häufig mit spezifischen Ereignissen verbunden werden, die ihnen den Charakter einer Zäsur verleihen, gehen ihnen bereits länger andauernde Krisenerscheinungen und Konfliktkonstellationen voraus (vgl. Dreke/Hungerland 2022, S. 18). Dabei ist die Wahrnehmung solcher gesellschaftlichen Krisenpotenziale an öffentliche Aufmerksamkeitskonjunkturen gebunden. Krisen(diagnosen) und -erscheinungen werden medial und politisch unterschiedlich relevant gesetzt, sodass sie mehr oder weniger deutlich ins kollektive Bewusstsein rücken oder auch vergessen werden (vgl. Epp/Hinrichsen 2024). Die Bedeutung gesellschaftlich-politischer Dynamiken, die zu weitreichenden Veränderungen in Gesellschaften führen, wird oft erst im historisierenden Rückblick erfasst (vgl. Dreke/Hungerland/Stölting 2022, S. 23). Auch ist die (nachträgliche) Deu-

1 Die Beiträge in diesem Heft gehen auf einen offenen CfP zurück, der im Nachgang der Jahrestagung der Kommission Qualitative Bildungs- und Biographieforschung „Ungewisse Zukünfte. Bildung und Biographie im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche“ veröffentlicht wurde, die im September 2023 an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg stattfand.

tung von Entwicklungen und Ereignissen als Umbrüche gesellschaftlich nicht immer unumstritten.

Während solche disruptiven gesellschaftlichen Entwicklungen potenziell folgenreich für die individuelle und kollektive Gestaltung von Lebenswegen, die Deutung bisheriger biographischer Vergangenheiten und die Entwicklung von Zukunftsentwürfe sind, werden sie doch aus verschiedenen Perspektiven und lebensgeschichtlichen Zusammenhängen heraus unterschiedlich erlebt und gedeutet. Sie sind für die Einzelnen nicht per se mit dem Erleben eines tiefen Einschnitts und/oder biographischen Brüchen und Wandlungsprozessen verbunden. Zudem ist ihre biographische Bedeutung nicht unveränderlich; vielmehr können gesellschaftliche Krisen und Umbrüche in der retrospektiven Auseinandersetzung – ausgehend von der gegenwärtigen Situation und der antizipierten Zukunft – eine veränderte Bedeutung erlangen.

Die Vermittlung zwischen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Umbruchs- und Transformationsprozessen, Lebensläufen und Selbst-Weltverhältnissen beschäftigt die qualitative Forschung seit Langem. Dabei kommt biographietheoretisch fundierten Zugängen eine besondere Relevanz zu, begreifen sie doch die Konstitution von Sozialität und Subjektivität als grundlegend miteinander verschränkte Prozesse.

Aus der Perspektive des Kultursoziologen Alois Hahn (2000) lässt sich Biographie als ein kulturelles Format der Präsentation des Selbst im Wandel der Zeit begreifen, das eng mit der europäischen Moderne verbunden ist. Mit dem Übergang der feudalen Ordnung zur bürgerlichen Gesellschaft ist eine Erweiterung gesellschaftlicher Handlungsspielräume verbunden, wobei diese die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen allerdings zeitlich versetzt erreicht. Mit dem Brüchigwerden des religiösen Weltbildes wird das Leben zudem nicht mehr als durch eine göttliche Ordnung vorherbestimmt, sondern zunehmend als Resultat des Handelns der Einzelnen erfahren und gedeutet (vgl. ebd., S. 108). Beide Prozesse tragen zur Entwicklung eines verzeitlichten Formats der Selbstkonstruktion bei, die es ermöglicht das Selbst nicht als Ensemble statischer sozialer Zugehörigkeiten, sondern vielmehr in einer (temporal organisierten) Erzählung des eigenen ‚Gewordenseins‘ zu repräsentieren (vgl. ebd., S. 107f.).

Diese Hinweise unterstreichen zugleich, dass es sich bei ‚Biographie‘ nicht um eine orts- und zeitunabhängige ‚Gegebenheit‘ handelt, sondern vielmehr um ein an einen historisch-gesellschaftlichen Standort gebundenes Konzept, dessen impliziten (Voraus-)Setzungen u.a. vor dem Hintergrund postkolonial informierter Perspektiven kritisch zu reflektieren sind (vgl. Tuidier/Lutz 2018; Pilch-Ortega Hernandez 2022).

Dass Biographien in grundlegender Weise sozial strukturiert sind, kann als Konsens und zugleich als ein zentraler Aspekt des sozialwissenschaftlichen Verständnisses von Biographie gelten, das sich unterschiedlich begründen lässt: So verweisen Biographien erstens auf Erfahrungsstrukturen, die sich in spezifischen sozialen Räumen herausgebildet haben (vgl. Hoerning 1989). Sie orientieren sich an (u.a. milieu- und geschlechterdifferenzierten) normativen sozialen Erwartungen an die zeitliche Ordnung von Lebensverläufen und Statuspassagen, die durch die Institutionen des Bildungs- und Erwerbssystems mit strukturiert werden (vgl. Kohli 1985).² Biographische Erzählungen sind zweitens auf historisch-gesellschaftlich verfügbare Diskurse und Deutungsressourcen angewiesen, auf die die Subjekte bei der Deutung ihrer Erfahrungen im Prozess der ‚biographischen Arbeit‘ (Kraul/Marotzki 2002) zurückgreifen. Nicht zuletzt werden biographische Selbstreflexionen und -präsentationen durch

2 Auch wenn diese institutionellen Vorgaben inzwischen weniger starr geworden sind, sind institutionelle Erwartungen an die zeitliche Ordnung von Lebens- und Bildungsverläufen für gesellschaftliche Teilhabe weiterhin bedeutsam. Dies wird besonders dann deutlich, wenn diese von den normativen zeitlichen Erwartungen abweichen, wie etwa im Kontext von Fluchtbiographien (vgl. Kollender/Schwendowius 2025); zudem fungieren sie weiterhin als normative Orientierung für biographische Entwürfe der Einzelnen (vgl. Walther/Stauber 2007; Scherger 2024).

spezifische Anlässe und Formate angeregt und befördert, die Alois Hahn (2000) als „Biographiegeneratoren“ bezeichnet hat.

Zugleich sind Biographien – verstanden als Praxen des Lebensvollzugs *und* der (reflektierenden) Bezugnahme auf Lebenserfahrungen – aber auch produktiv an der Herstellung und Variation sozialer Ordnungen beteiligt: Indem die im biographischen Handeln eingelassenen Sinnüberschüsse in (un)veränderter Weise ausgedeutet, die in biographischen Konstruktionsformaten eingelassenen Normierungen, Erwartungsstrukturen und Deutungsmuster wiederholt, variiert oder durchkreuzt werden, erzeugen Biographien ihrerseits soziale Wirklichkeit und schaffen u.U. veränderte Ausgangsbedingungen und Optionen für künftige (individuelle und kollektive) biographische Handlungssituationen (vgl. Dausien 2006, S. 139f.; Alheit 1993; Hoerning 1989). Biographien sind mithin nicht nur als Produkte des Sozialen zu betrachten, sondern bringen dieses auch mit hervor bzw. tragen zum Erhalt, zur Irritation und/oder Veränderung sozialer Ordnungen bei (vgl. Dausien 2006, S. 87). Gesellschaftliche Dynamiken und individuelle Sinnbildungsleistungen greifen somit untrennbar ineinander.

Diese Prämissen des Biographiekonzepts machen Biographieforschung zu einem attraktiven Forschungsansatz, wenn es um Fragen des Ineinandergreifens individueller und kollektiv-zeitgeschichtlicher (Erfahrungs-)Prozesse geht, oder um (neue) diskursive Praktiken der Biographisierung, die mit breiteren gesellschaftlichen Veränderungsprozessen in Verbindung stehen. Mit dem Anspruch der Überwindung der in der europäischen Soziologie etablierten dualistischen Betrachtungsweisen von Handeln und Struktur, Gesellschaft und Individuum, Makro- und Mikroebene (vgl. Schütze 2024) verbindet Biographieforschung prinzipiell das Ziel, „die dialektische Verschränkung individueller und gesellschaftlicher Strukturierungsprozesse zu erfassen“ (Dausien 2020, S. 77).

Frühe Beispiele für empirische Studien, die gesellschaftliche Transformationsdynamiken mithilfe lebensgeschichtlicher Zeugnisse in den Blick nehmen, finden sich in den Arbeiten aus dem Feld der Chicago School of Sociology, in denen die Untersuchung der gesellschaftlichen Transformationen im Zusammenhang mit Einwanderung und Urbanisierung sowie soziale Probleme in den US-amerikanischen Großstädten im Zentrum standen (vgl. hierzu auch Alheit/Dausien 2009). Historisch wegweisend ist hier besonders die Studie „The Polish Peasant in Europe and America“ (Thomas/Znaniacki 1984), in der autobiographische Zeugnisse erstmalig gezielt als Material für soziologische Analysen herangezogen wurden. Seither haben sich sowohl theoretisch-methodologische Vorverständnisse (vgl. Alheit/Dausien 2009) und methodische Zugangsweisen der Biographieforschung erweitert und diversifiziert, als auch die Forschungsgebiete, die Fragen des Verhältnisses von gesellschaftlichen (Um-)Brüchen und Biographie(n) zum Gegenstand haben.

In der deutschsprachigen Biographieforschung sind dabei eine Reihe von Arbeiten entstanden, die an sozialen Transformationsdynamiken ansetzen, die in besonderer Weise mit der deutschen Zeitgeschichte verbunden sind. So ist die *Bedeutung des Nationalsozialismus* und seine gesellschaftlichen und biographischen Nachwirkungen und (Dis-)Kontinuitäten in verschiedenen Projekten näher untersucht worden. Hierunter fallen Analysen der Autobiographien von Verfolgten des Nationalsozialismus und von überzeugten Anhänger:innen der NS-Ideologie (vgl. Garz/Blömer 1998; Garz/Welter 2024), ebenso wie Studien zu den gesellschaftlich-kollektiven und intergenerationalen Prozessen der Weitergabe von Erfahrungen und Traumata in Familien von Tätern und von Überlebenden der Shoah (Rosenthal 1990, 1997; Pohn-Lauggas 2023).

Einen weiteren Forschungsbereich bilden Untersuchungen zu den *sozialen und kulturellen Transformationen im Zuge der „Wende“* und den durch die Wendezeit geprägten Biographien. So sind etwa die Folgen und Verarbeitungsweisen von Wendeerfahrungen für Bildungs- und Berufsbiographien sowie für Professionalisierungswege von Pädagog:innen zum Gegenstand gemacht worden (z.B. Fabel-Lamla 2004; Herzberg 2004; Kreitz 2000; Müller

2006). Die Verflechtung von institutionellen und biographischen Prozessen wurde auch am Beispiel der Etablierung der Wohlfahrtspflege in den ‚neuen Bundesländern‘ aus biographiewissenschaftlicher Perspektive untersucht (vgl. Schiebel 2003).³ Auch einige der in diesem Heft vertretenen Beiträge nehmen auf die Relevanz der Wendejahre für Lebensverläufe und biographische Handlungsschemata Bezug.

Dass biographische Forschung einen zentralen Beitrag zur Untersuchung gesellschaftlicher Transformationsdynamiken leisten kann, zeigen auch Forschungen zu *sozialem und institutionellem Wandel durch soziale Bewegungen und ihre biographischen Akteur:innen* (für einen Überblick vgl. Miethe/Roth 2016). Dies wird u.a. in Studien zur Frauenbewegung deutlich (z.B. Thon 2008; Dehnavi 2013), ebenso wie in Analysen, die sich mit Transformationen und Tradierungen in pädagogischen Institutionen und dem biographischen Wissen der Akteur:innen befassen (z.B. Biermann 2007; Fabel-Lamla/Wiezorek 2008; Demmer et al. 2024).

Mit der Kontextualisierung von Biographieforschung in einer sich rasant verändernden Welt, etwa in Bezug auf migrationsgesellschaftliche (Um-)Brüche, die planetare Klimakatastrophe (Ohde 2022), das Erstarken autoritärer Kräfte oder die Transformation durch Digitalisierung und Algorithmisierung (vgl. Engel/Demmer 2022) verbinden sich weitere Forschungsfelder und z.T. neu konturierte Fragestellungen.

Studien zu biographischen (Dis-)Kontinuitätserfahrungen im Kontext von Migrationsprozessen existieren dabei bereits seit vielem Jahren (vgl. z.B. Apitzsch 1999; Lutz 2000; Breckner 2009). Im Zuge der jüngeren *Fluchtbewegungen* tritt Migration noch deutlicher als ein biographisches Handlungsmuster infolge politisch-gesellschaftlicher Umbrüche und Kriege in Erscheinung. Zugleich differenziert sich dieses Forschungsfeld auch methodisch weiter aus (vgl. Schnitzer 2020; Dausien/Thoma 2023). Dabei wird neben der Rekonstruktion von Handlungsressourcen und -formen angesichts institutionell stark begrenzter Spielräume (vgl. z.B. Seukwa 2018) im Kontext von Flucht auch danach gefragt, wie Biographien in machtvollen institutionellen und diskursiven Settings des Asylregimes (vgl. Thielen 2009) sowie im Bildungssystem geformt, gedeutet und (pädagogisch) ‚bearbeitet‘ werden (vgl. z.B. Schwendowius/Terstegen 2021; Hinrichsen 2025).

In einer anderen Weise rückt die Auseinandersetzung mit biographischen Diskontinuitätserfahrungen im Rahmen des politisch-gesellschaftlichen Umgangs mit der *Corona-Pandemie* in den Blick. Im Zentrum einer Reihe von Forschungsarbeiten, die in den letzten Jahren entstanden sind, stehen die Auswirkungen der staatlich angeordneten Kontaktbeschränkungen auf die Lebenswege von Kindern und Jugendlichen, die (auch) qualitativ-empirisch untersucht werden (vgl. z.B. Budde et al. 2025; Thiersch et al. 2025). Dabei kommen neben der Analyse von Erzählungen auch weniger häufig genutzte Methoden zur Anwendung, etwa Analysen von Kinderzeichnungen, die es ermöglichen, das Zusammenspiel gesellschaftlicher Krisendynamiken und das unmittelbare Krisenerleben der Subjekte in der Zeit der Pandemie zu rekonstruieren.

Mit den digitalen Transformationen gewinnt ein weiterer Aspekt an Bedeutung, der die Art und Weise verändert, wie Biographien entstehen, erzählt und gesellschaftlich wirksam werden: die zunehmende *Algorithmisierung* und *Digitalisierung* biographischer Praktiken. Digitale Plattformen (vgl. Gädeke 2025), soziale Medien und datengetriebene Technologien fungieren dabei nicht nur als neue „Biographiegeneratoren“, sondern strukturieren und beeinflussen die Hervorbringung von Biographie in spezifischer Weise (vgl. Bettinger/Kramer

3 Dagegen sind die biographischen Erfahrungen ehemaliger DDR-Vertragsarbeiter:innen in der Wendezeit bisher insbesondere im Rahmen zivilgesellschaftlicher Initiativen thematisiert und erst in Ansätzen wissenschaftlich aufgearbeitet worden.

2025; Jörissen/Engel/Schreiber 2024). Algorithmen kuratieren Sichtbarkeit, lenken Aufmerksamkeit und rahmen damit, welche biographischen Elemente als erzählbar, erinnerungswürdig oder gesellschaftlich legitim erscheinen (vgl. Engel/Schreiber 2024; Hinrichsen/Terstegen 2023). Gleichzeitig entstehen digitale Spuren, die – oftmals unbewusst – zu persistierenden biographischen Dokumenten werden und neue Formen der biographischen Selbst- und Fremdinterpretation hervorbringen. Die Verwobenheit individueller Erzählungen mit datenbasierten Selektions-, Bewertungs- und Sortierungslogiken verdeutlicht, dass Biographien im digitalen Zeitalter nicht nur narrativ, sondern zunehmend technisch ko-produziert sind. Damit treten neue Fragen an die qualitative Forschung heran: Wie verändern algorithmische Ordnungen die Selbstdeutung und soziale Verortung biographischer Subjekte? Welche Chancen und Risiken ergeben sich für die Rekonstruktion biographischer Prozesse, wenn digitale Infrastrukturen selbst aktiv an der Formierung von Biographien beteiligt sind? Und wie können qualitative Methoden weiterentwickelt werden, um diesen digital-medialen Bedingungen biographischer (Trans-)Formationen gerecht zu werden?

Diese lediglich kursorischen Hinweise auf bereits vorliegende Forschungen und aktuelle Fragen eröffnen einen Einblick in die Breite des Forschungsfeldes und unterstreichen die Relevanz qualitativer Zugänge für die Erforschung des Zusammenhangs von Biographie(n) und gesellschaftlichen Umbrüchen. Qualitative Forschungsarbeiten können mit ihrem breiten methodischen Repertoire die komplexen Dynamiken gesellschaftlicher Umbrüche für Biographien ebenso sichtbar machen wie die Formen und sich verändernden sozialen Bedingungen ihrer (individuellen, kollektiven und intergenerationalen) Bearbeitung. Darüber hinaus bieten sie die Möglichkeit, institutionelle und organisationale Praktiken zu rekonstruieren und zu reflektieren, die zur Formierung von Biographien im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche beitragen.⁴ Nicht zuletzt vermögen sie es, die Diskurse und Wissensordnungen (vgl. Völter et al. 2005) zu analysieren, in die diese Praktiken eingebettet sind bzw. die diese hervorbringen.

Um die Verschränkungen sozialer Transformationsprozesse mit individuellen Lebensgeschichten sowie mit dem (diskursiven) Konstrukt „Biographie“ untersuchen zu können, haben sich theoretisch und methodologisch reflektierte Konzepte und Verfahren etabliert, die in Bezug auf unterschiedliche Forschungsgegenstände differenziert, vertieft, modifiziert und weiterentwickelt werden (vgl. Engel et al. 2021). Die Frage nach methodischen Designs und Herangehensweisen, die sich eignen, das prozessuale Ineinandergreifen von politisch-gesellschaftlichen Krisen und (Um-)Brüchen und Biographie(n) rekonstruktiv zu erschließen, wird dabei auf unterschiedliche Weise beantwortet. So können z.B. Mehrgenerationenstudien (vgl. Thon 2008) dazu beitragen, die Prozesse der intergenerationalen Transmission von Erfahrungen und die ‚Prägung‘ von Biographien durch solche Umbrüche zu erschließen. Die Verschränkung von biographie- und diskursanalytischen Zugängen bietet Potenziale zur Erschließung der wechselseitigen Bezüge zwischen der biographischen Bearbeitung von (Umbruch-)Prozessen und ihren diskursiven Kontexten. Ethnographische Zugänge machen wiederum konkrete (pädagogische) Praktiken sichtbar, mit denen biographische Krisen im Kontext gesellschaftlicher Transformationen bearbeitet werden (vgl. Postner/Dausien 2025). Während Arbeiten, die auf die Bedeutung gesellschaftlicher Krisen und Brüche für die biographischen Subjekte zielen, häufig an der Analyse autobiographischer Erzählungen ansetzen und dafür etwa biographisch-narrative Interviews (Schütze 1983) oder autobiographische Texte oder Dokumente heranziehen, lassen sich anhand unterschiedlicher digitaler (Erzähl-)Formate auch die Folgen des beschleunigten technologischen Wandels für Praktiken der biographischen Selbstpräsentation und kollektiver Erinnerungspraktiken nachzeichnen.

4 Vgl. hierzu u.a. verschiedene Beiträge in dem Band „Ungewisse Zukünfte. Bildung und Biographie im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche“ (Schwendowius et al. 2025).

Der *Call for Papers* für das vorliegende Schwerpunktheft zielte – vor dem Hintergrund der eingangs genannten gegenwärtigen Krisen- und Transformationsdynamiken – auf eine Weiterführung der theoretischen und methodischen Fragen, die sich mit Forschungen zum Zusammenspiel gesellschaftlicher (Um-)Brüche und Biographie(n) verbinden. Das daraus hervorgegangene Heft umfasst sieben Beiträge,⁵ die sich empirisch wie theoretisch der Frage widmen, wie sich gegenwärtige und zurückliegende Transformationsdynamiken in biographischen Erzählungen empirisch rekonstruieren lassen, welche Methodologien und theoretischen (Brücken-)Konzepte bzw. Heuristiken sich eignen, um gesellschaftliche und biographische (Um-)Brüche in ihrer Verflechtung zu rekonstruieren, und wie sich gesellschaftliche Transformationen in (neuen) Praktiken der Biographisierung niederschlagen.

Dabei nutzen sie unterschiedliche theoretische Perspektiven und methodische Herangehensweisen. Gesellschaftliche (Um-)Brüche werden dabei primär bezugnehmend auf Forschungen im europäischen Kontext und Entwicklungen, die z.T. in besonderer Weise mit der deutschen Zeitgeschichte (und Erinnerungskultur) verflochten sind, verhandelt. Zugleich verweisen die Beiträge jedoch auch auf transnational relevante Transformationsdynamiken (wie die Digitalisierung oder das Erstarken autoritärer Ideologien) oder machen translokale Verflechtungen von diskursiven (Umbruch-)Ereignissen und (z.B. post-sozialistischen) Transformationsdynamiken sichtbar, die sich in Biographien manifestieren.

Der Beitrag von *Jessica Lütgens* stellt das theoretische Konzept der „Biographischen Wendepunkte“ ins Zentrum und betrachtet dessen Potenziale für die verschränkte Betrachtung von gesellschaftlichen und individuellen Krisen. Anhand der Rekonstruktion eines biographischen Interviews aus dem Kontext einer Längsschnittstudie zu politischem Engagement im Jugendalter wird exemplarisch gezeigt, wie sich der gesellschaftlich-politische Wendepunkt, der mit dem Angriff der Hamas auf Jüdinnen und Juden in Israel am 7. Oktober 2023 einhergeht, in der biographischen Erzählung einer in der Schweiz lebenden Studentin manifestiert, die sich als jüdisch und politisch engagiert positioniert. Sie zeigt, dass die explizite Bezugnahme auf politische und gesellschaftliche Umbrüche in biographischen Erzählungen nicht die Regel ist, sondern es vielmehr darum geht, diese aus der Erzählung heraus zu rekonstruieren und „die Begründung eines Erzählens oder Verschweigens herauszuarbeiten“ (Seite 24). Dabei können biographische Wendepunkte auch in „prekären Kontinuitäten“ (Seite 25) – hier: der Erfahrung von Antisemitismus – stehen.

Die Frage nach biographischen (Dis-)Kontinuitäten – im Verhältnis zu dominanten gesellschaftlichen Narrativen – steht auch im Zentrum des Beitrags von *Liesa Rühlmann, Paul Mecheril, Shadi Kooroshy und Yasmina Gandouz-Touati*. Auf der Basis exemplarischer Rekonstruktionen von Interviews mit rassismuserfahrenen Erwachsenen aus Ost- und Westdeutschland richtet sich ihr Fokus auf die Frage, wie die Interviewten den Rassismus der Wendejahre verhandeln und welche „subjektivierende Wirkung“ (S. 30) damit einhergeht. Dabei zeigen sie, dass sich Rassismus in den biographischen Erzählungen – entgegen dominanter Narrative über Rassismus als Krisenerscheinung im Kontext des gesellschaftlichen Umbruchs der Wende – weniger als Zäsur, sondern als „biographische Dauerkrise“ manifestiert. Zugleich verdeutlichen sie, dass die dominanten Geschichtsdeutungen dieser Jahre als Krisenzeit die Möglichkeiten erschwert, davon abweichende biographische Deutungen über die Kontinuität des Rassismus zur Geltung zu bringen.

Felix Roßmeißl befasst sich mit der Relevanz von Zukunftsbezügen in biographischen Erzählungen über lebensgeschichtliche Umbrüche und plädiert für die stärkere Berücksich-

5 Die Auswahl der Beiträge für das Peer-Review-Verfahren erfolgte durch das Herausgeber:innenteam auf der Grundlage anonymisierter Abstracts, die von den Verfasser:innen auf den *Call for Papers* eingereicht worden waren. Von den ursprünglich zwölf ausgewählten Abstracts wurden fünf Beiträge aus Zeitgründen nicht eingereicht bzw. schieden nach der Rückmeldung aus dem Peer-Review aus.

tigung dieser Zeitdimension in Biographieanalysen. Anhand eines narrativen Interviews mit einer Person, die sich dem militanten Salafismus zugewandt und davon distanziert hat, skizziert er, in welcher Weise Zukunftsbezüge in dieser (Konversions-)Erzählung bedeutsam werden. Ausgehend davon werden handlungstheoretische, methodologische und methodische Überlegungen für die Rekonstruktion von Zukunftsbezügen in biographischen (Umbruch-)Erzählungen entwickelt. Dabei argumentiert Felix Roßmeißl, dass Zukunftsbezüge Lebensgeschichten und -verläufe (prä-)formieren, aber die tatsächlich realisierte Zukunft nicht determinieren bzw. sich nicht ungebrochen in Biographien übersetzen, sondern biographische Zukünfte zu einem gewissen Grad unverfügbar und kontingent bleiben. Die Berücksichtigung von Zukunftsbezügen in biographischen Erzählungen kann u.a. zur Rekonstruktion von Handlungsfähigkeit in gesellschaftlichen Machtverhältnissen und ihren Begrenzungen beitragen.

Die Frage nach Zeitlichkeit in biographischen Erzählungen ist auch im Beitrag von *Dustin Henze, Florian Knasmüller, Joëlle Lewithan und Markus Brunner* bedeutsam. Die Autor:innen fragen nach den Potenzialen einer tiefenhermeneutischen Biographieforschung, in der sie gerade in Bezug auf die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Umbrüchen eine fruchtbare Kombination erkennen. In ihrem Beitrag „Biografie und Nachträglichkeit – Methodologische Reflexionen zu tiefenhermeneutischer Biografieforschung in der Krise“ erörtern sie die Erkenntnismöglichkeiten einer tiefenhermeneutischen Analyse biographischer Interviews. Sie argumentieren, dass durch eine solche Analyse sowohl Dynamiken rekonstruiert werden können, die aktuelle gesellschaftliche Krisen bei den Individuen auslösen, als auch Verweise auf lebensgeschichtlich frühere Situationen, die durch die Erfahrung aktueller Konfliktlagen aufgerufen werden. Zugleich bieten gesellschaftliche Krisen ein Potenzial für das Umschreiben und die Integration bisher unbearbeiteter (immer gesellschaftlich vermittelter) Konfliktstrukturen.

Milena Prekodravac geht in ihrem Beitrag „Vielleicht kommt ja noch eine Zukunft, die schön ist“ – Biografische Krisendiagnostiken in Migration, Bildung und Mitbestimmung“ der Frage nach der Gestaltung beruflicher Handlungsspielräume im Kontext von (Post-)Umbruch-Biographien nach: Auf Basis der Interpretation zweier biographischer Erzählungen – der einer aus Lettland migrierten Weiterbildungsteilnehmerin und der einer ostdeutschen Betriebsrätin – werden Formen der biographischen Gestaltung beruflicher Handlungsspielräume angesichts migrationsbezogener und arbeitsweltlicher Umbrüche und der damit verbundenen Kämpfe um Anerkennung reflektiert. Dabei zeigt Milena Prekodravac fallübergreifend, wie sich Selbstverständnisse im Zuge institutioneller (Um-)Brüche verschieben und wie Arbeit und Bildung zugleich als Orte der Krisenbewältigung fungieren.

Auch *Julia Hille* setzt sich mit der Bedeutung gesellschaftlicher Institutionen und der Handlungsfähigkeit biographischer Akteur:innen in prekären (Post-)Umbruchsituationen auseinander. In ihrem Beitrag „Agency und Sozialpädagogische Familienhilfe“ fragt sie, wie Agency in Familien, die dauerhaft sozialpädagogisch begleitet werden, im Kontext gesellschaftlicher Ungleichheiten und institutioneller Bezüge rekonstruiert werden kann. Aus Basis der Rekonstruktion eines Familieninterviews mit einer seit DDR-Zeiten in Sachsen-Anhalt lebenden Familie, die seit vielen Jahren ins Hilfesystem eingebettet ist, arbeitet sie eine ambivalente Aneignung des Hilfesystems über zwei Generationen heraus: Einerseits werden institutionelle Logiken und Erwartungen internalisiert und transgenerational normalisiert, andererseits werden sie gezielt für die Erweiterung von Handlungsspielräumen genutzt. Dabei wird das Hilfesystem im untersuchten Fall infolge sozialer Abstiegsenerfahrungen nach der Wende „nicht als Mittel zur vollständigen Unabhängigkeit begriffen, sondern als Ressource, um einen weiteren Abstieg zu verhindern“ (Seite 100).

Astrid Vogelpohl und Jutta Wiesemann setzen an den aktuellen Folgen digitaler Transformationen für (veränderte) Praktiken des „Doing Biography“ an, wie sie sich im Alltag

vieler Familien etabliert haben. Ausgehend von Ergebnissen einer laufenden Langzeitstudie zum Aufwachsen der Kinder mit dem Smartphone zeigen sie auf, wie die visualisierenden Medienpraktiken der Familienmitglieder das ‚Doing Biography‘ im Alltag gestalten und fragen nach den methodologischen und methodischen Herausforderungen, die sich bei der Erforschung dieser Praktiken ergeben. Dabei zeigen sie, wie Biographie im digitalen Zeitalter bereits in der frühen Kindheit hervorgebracht wird und wie die Verwobenheit unterschiedlicher Zeitdimensionen, die in der Interaktion mit digitalen Medien hervorgebracht wird, familiäre Praktiken der Biographisierung dynamisiert.

Die Beiträge dieses Hefts eröffnen (neue) empirische Perspektiven auf das Verhältnis gesellschaftlicher (Um-)Brüche und biographischer Prozesse, das die qualitative Sozialforschung seit ihren Anfängen beschäftigt. Sie zeigen, dass gesellschaftliche Krisen und Umbrüche nicht nur als äußere Strukturveränderungen, sondern auch als Prozesse der Biographisierung zu analysieren sind. Die versammelten Arbeiten machen deutlich, dass biographieanalytische Zugänge unverzichtbar sind, um die Erfahrungsdimensionen gesellschaftlicher Krisendiagnosen empirisch zu erschließen und tragen zugleich zur vertieften Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen biographischer Analysen im Kontext tiefgreifender gesellschaftlicher Transformationen bei.

Darüber hinaus regen sie zur Reflexion und Weiterentwicklung theoretischer Konzepte und Heuristiken sowie zu forschungsmethodischen Erweiterungen an. Damit sind sie Teil einer methodologischen Auseinandersetzung, die angesichts der entfalteten gesellschaftlichen Entwicklungen notwendig erscheinen, um angemessene forschungsseitige Perspektiven für zukünftige erziehungswissenschaftliche Forschung zu entwickeln.

Literatur

- Alheit, P. (1993): Transitorische Bildungsprozesse. Das ‚biographische Paradigma‘ in der Weiterbildung. In: Mader, W. (Hrsg.): *Weiterbildung und Gesellschaft. Grundlagen wissenschaftlicher und beruflicher Praxis in der Bundesrepublik Deutschland*. 2., erweiterte Auflage Bremen, S. 343–417.
- Alheit, P./Dausien, B. (2009): ‚Biographie‘ in den Sozialwissenschaften. Anmerkungen zu historischen und aktuellen Problemen einer Forschungsperspektive. In: Fetzer, B. (Hrsg.): *Die Biographie – Zur Grundlegung ihrer Theorie*. Berlin/New York, S. 285–315.
- Apitzsch, U. (1999): Traditionsbildung im Zusammenhang gesellschaftlicher Migrations- und Umbruchsprozesse. In: Apitzsch, U. (Hrsg.): *Migration und Traditionsbildung*. Opladen/Wiesbaden, S. 7–20. https://doi.org/10.1007/978-3-322-91622-8_1
- Beier, F./Epp, A./Hinrichsen, M./Kollmer, I./Lipkina, J./Vehse, P. (Hrsg.) (2024): *(Neue) Normalitäten? Erziehungswissenschaftliche Auslotungen, Kontextualisierungen und Explikationen*. Weinheim.
- Bettinger, P./Kramer, M. (2025): Biografisierung in sozio-medialen Konstellationen. Skizze eines methodologischen Zugangs zum Biografischen im Horizont digitaler Transformation. In: D. Schwendowius/J. Engel/A. Epp/A. Franz/M. Kondratjuk/A. Wischmann (Hrsg.): *Ungewisse Zukünfte – Bildung und Biographie im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche*. Opladen/Berlin/Toronto, S. 271–286. <https://doi.org/10.2307/jj.29010288.18>
- Biermann, C. (2007): *Wie kommt Neues in die Schule? Individuelle und organisationale Bedingungen nachhaltiger Schulentwicklung am Beispiel Geschlecht*. Weinheim.
- Budde, J./Lengyel, D./Böning, C./Claus, C./Weuster, N./Doden, K./Schroedler, T. (Hrsg.) (2025): *School in Distance – Childhood in Crisis: Impact of the Covid-19 Pandemic on the Well-being and Living Conditions of Children and Adolescents*. Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-47616-8_1
- Breckner, R. (2009): *Migration, Fremdheit, Biografie – Zum Umgang mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91738-2>

- Dausien, B. (2006): Repräsentation und Konstruktion. Lebensgeschichte und Biographie in der empirischen Geschlechterforschung. In: Brombach, S./Wahrig, B. (Hrsg.): *LebensBilder. Leben und Subjektivität in neueren Ansätzen der Gender Studies*. Bielefeld, S. 179–211.
<https://doi.org/10.1515/9783839403341-009>
- Dausien, B. (2020): Biografie. In: Schinkel, S./Hösel, F./Köhler, S.-M./König, A./Schilling, E./Schreiber, J./Soremski, R./Zschach, M. (Hrsg.) (2020): *Zeit im Lebensverlauf. Ein Glossar*. Bielefeld, S. 73–79.
<https://doi.org/10.1515/9783839448625-012>
- Dausien, B./Thoma, N. (2023): „Kleine Geschichten“ als Forschungszugang. Reflexionen zum biografischen Erzählen aus einem ethnografischen Projekt mit geflüchteten Schüler*innen. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 24. Jg., H. 1.
<https://doi.org/10.17169/fqs-24.1.3784>
- Demmer, C./Engel, J./Fuchs, T./Hahn, R./Wischmann, A. (Hrsg.) (2024): *Zwischen Transformation und Tradierung. Qualitative Forschung zum Wandel pädagogischer Institutionen*. Bielefeld.
- Dehnavi, M. (2013): Das politisierte Geschlecht. Biographische Wege zum Studentinnenprotest von ‚1968‘ und zur Neuen Frauenbewegung. Bielefeld.
<https://doi.org/10.14361/transcript.9783839424100>
- Dreke, C./Hungerland, B./Stöltzing, E. (2022): Einleitung: Kindheitsmuster und die Erfahrung gesellschaftlicher Umbrüche. In: Dreke, C./Hungerland, B. (Hrsg.): *Kindheiten in gesellschaftlichen Umbrüchen*. Weinheim, S. 10–39.
- Dreke, C./Hungerland, B. (Hrsg.) (2022): *Kindheiten in gesellschaftlichen Umbrüchen*. Weinheim.
- Engel, J./Epp, A./Lipkina, J./Schinkel, S./Terhart, H./Wischmann, A. (2021): Gesellschaftlicher Wandel und die Entwicklung qualitativer Forschung im Feld der Bildung. Methodologische Wagnisse, diskursive Verschiebungen und Repräsentationskritiken. In: *ZQF – Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 22. Jg., H. 1, S. 3–10. <https://doi.org/10.3224/zqf.v22i1.01>
- Engel, J./Demmer, C. (2022): Educational research in (post-)digital spaces. In: Engel, J./Fuchs, T./Demmer, C./Wiezorek, C. (Hrsg.): ‚Höher, schneller, weiter‘ – und doch nicht besser? *Entwicklungen qualitativer Bildungsforschung in der Selbstkritik*. In: *ZQF – Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 23. Jg., H. 1, S. 60–66. <https://doi.org/10.3224/zqf.v23i1.06>
- Engel, J./Schreiber, J. (2024): Nische und Anomalie. Probleme und Programmatiken qualitativ-empirischer erziehungswissenschaftlicher Transformationsforschung in Zeiten planetarer Krisen. In: Drerup, J./Göddertz, N./Mattig, R./Thole, W./Uhlendorff, U. (Hrsg.): *Bildungsforschung. Kindheit – Bildung – Erziehung. Philosophische Perspektiven*. Berlin/Heidelberg, S. 45–63.
https://doi.org/10.1007/978-3-662-66923-5_4
- Engel, J./Terstegen, S. (2024): ‚Becoming planetary with‘: Erziehungswissenschaftliche Erkundungen im Kontext des Anthropozän. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 70. Jg., H. 1, S. 29–37.
<https://doi.org/10.3262/zp2401029>
- Epp, A. (2025): Vergessenes als Zukunftsentwurf im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche – Zur Bedeutung (s)losigkeit) biographischer Arbeit im Rahmen bedrohlicher Zukunftsszenarien und Polykrisen. In: Schwendowius, D./Engel, J./Epp, A./Franz, A./Kondratjuk, M./Wischmann, A. (Hrsg.): *Unge-wisse Zukünfte. Bildung und Biographie im Kontext gesellschaftlicher Transformationen*. Opladen, S. 99–114. <https://doi.org/10.2307/jj.29010288.8>
- Epp, A./Hinrichsen, M. (2024): Interdisziplinäre Perspektiven auf Vergessen – Impulse für eine erziehungswissenschaftliche Biografie-forschung? In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 70. Jg., H. 5, S. 708–724.
<https://doi.org/10.3262/zp0000024>
- Fabel-Lamla, M. (2004): Professionalisierungspfade ostdeutscher Lehrer. Biographische Verläufe und Professionalisierung im doppelten Modernisierungsprozess. Wiesbaden.
https://doi.org/10.1007/978-3-322-80920-9_5
- Fabel-Lamla, M./Wiezorek, C. (2008): Schulentwicklung im Transformationsprozess – Zum Verhältnis von Biographie und schulischen Reformprozessen. In: Breidenstein, G./Schütze, F. (Hrsg.): *Paradoxien in der Reform der Schule. Ergebnisse qualitativer Sozialforschung*. Wiesbaden, S. 327–345.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-91053-6_19
- Garz, D./Blömer, U. (1998): „Es war ein langsames Getriebenwerden ...“. Biographieanalyse eines nicht-jüdischen Emigranten. In: *BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History*, 11. Jg., S. 76–102.

- Garz, D./Welter, N. (Hrsg.) (2024): *Autobiographien von überzeugten Nazis und von vertriebenen Deutschen. Neue Ansichten auf zwei Forschungsprojekte aus den 1930er Jahren.* Opladen. <https://doi.org/10.2307/jj.17207119>
- Gädeke, E. (2025): Die Bildungsreise durch digitalisierte Bildungsräume. Zur Reflexion von Bildungsbiographien im Kontext digitaler Plattformentwicklungen. In: Schwendowius, D./Franz, A./Engel, J./Epp, A./Wischmann, A. (Hrsg.): *Ungewisse Zukünfte – Bildung und Biographie im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche.* Opladen, S. 171–186. <https://doi.org/10.2307/jj.29010288.12>
- Hahn, A. (2000): *Biographie und Lebenslauf.* In: Hahn, A. (Hrsg.): *Konstruktionen des Selbst, der Welt und der Geschichte. Aufsätze zur Kultursoziologie.* Berlin, S. 97–115.
- Herzberg, H. (2004): *Biographie und Lernhabitus. Eine Studie im Rostocker Werftarbeitermilieu.* Frankfurt a. M./New York.
- Hinrichsen, M. (2025): Biographische und pädagogische Bearbeitungen von Ungewissheiten im Kontext von Fluchtmigration. Die Schule als Ort der Erzeugung und Verhandlung biographischen Wissens. In: Schwendowius, D./Franz, A./Engel, J./Epp, A./Wischmann, A. (Hrsg.): *Ungewisse Zukünfte – Bildung und Biographie im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche.* Opladen, S. 221–236. <https://doi.org/10.2307/jj.29010288.15>
- Hinrichsen, M./Terstegen, S. (2023): Rassialisierungen widerstehen. Subjektivierung von Frauen of Color in und jenseits der Schule. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 26. Jg., S. 1511–1526. <https://doi.org/10.1007/s11618-023-01199-z>
- Hoerning, E. (1989): Erfahrungen als biographische Ressourcen. In: P. Alheit/E. Hoerning (Hrsg.): *Biographisches Wissen.* Frankfurt/New York, S. 148–163.
- Jörissen, B./Engel, J./Schreiber, J. (2024): Postdigitale Jugendkulturen. Zu neuen Formen der Biographisierung. In: Grunert, C./Helsper, W./Hummrich, M./Pfaff, N.: *Jugend(en)*. 70. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, Weinheim/Basel, S. 73–91. <https://doi.org/10.3262/zpb2401073>
- Kohli, M. (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 37. Jg., H. 1, S. 1–29.
- Kollender, E./Schwendowius, D. (2025): Processing Uncertainty. Exclusionary Institutional Timescapes of German Schools in the Context of Refugee Migration from Ukraine. *European Educational Research Journal*. <https://doi.org/10.1177/14749041251395555>
- Kraul, M./Marotzki, W. (2002): *Bildung und Biographische Arbeit. Eine Einführung.* In: *Biographische Arbeit. Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung.* Opladen, S. 7–21. <https://doi.org/10.1007/s11618-003-0048-8>
- Kreitz, R. (2000): Vom biographischen Sinn des Studierens: die Herausbildung fachlicher Identität im Studium der Biologie. Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-322-94992-9_5
- Lessenich, S. (2022): *Nicht mehr normal. Gesellschaft am Rande des Nervenzusammenbruchs.* Berlin.
- Lutz, H. (2000): Biographisches Kapital zur Bewältigung von Migrationsprozessen. In: Gogolin, I./Nauck, B. (Hrsg.): *Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung.* Opladen, S. 179–210. https://doi.org/10.1007/978-3-663-10799-6_9
- Miethe, I./Roth, S. (2016): Bildung und Soziale Bewegungen – eine konzeptionelle Einführung. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 29. Jg., H. 4, S. 20–29. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2016-0262>
- Müller, M. (2006): *Von der Fürsorge in die soziale Arbeit: Fallstudie zum Berufswandel in Ostdeutschland.* Berlin. <https://doi.org/10.2307/j.ctvkjb2kd>
- Ohde, F. (2022): Permakultur als Gelegenheitsfenster für nachhaltigen Konsum. Biographische Wendepunkte in der sozial-ökologischen Krise. In: Onnen, C. (Hrsg.): *Gelegenheitsfenster für nachhaltigen Konsum.* Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37543-0_5
- Pilch-Ortega Hernandez, A. (2022): Biographieforschung und postkoloniale Narrationen: methodologische und epistemologische Herausforderungen. In: Nittel, D./Felden, H. v./Mendel, M. (Hrsg.): *Handbuch Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und Biographiarbeit.* Weinheim, S. 467–477.
- Pohn-Lauggas, M. (2023): Vermittlung und Gedächtnis. Zur biographischen und intergenerationalen Weitergabe des Nicht-Erzählten. In: Pohn-Lauggas, I./Schmidt-Lauber, B. (Hrsg.): *Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, H. 3, Bielefeld, S. 49–62. <https://doi.org/10.14361/zfk-2023-170205>
- Postner A. C./Dausien B. (2025): Regulierende Transformation: Zur Formierung biographischer Zukünfte aus der Bildungs- und Beratungspraxis. In: Schwendowius, D./Engel, J./Epp, A./Franz, A./Kondrat-

- juk, M./Wischmann, A. (Hrsg.): *Ungewisse Zukünfte – Bildung und Biographie im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche*. Opladen, S. 155–170. <https://doi.org/10.2307/jj.29010288.11>
- Rosenthal, G. (Hrsg.) (1990): „Als der Krieg kam, hatte ich mit Hitler nichts mehr zu tun“. Zur Gegenwärtigkeit des ‚Dritten Reiches‘ in erzählten Lebensgeschichten. Opladen. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-92641-8>
- Rosenthal, G. (Hrsg.) (1997): *Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern*. Gießen.
- Scherger, S. (2024): Social policies and the life course – a complex relationship re-visited. In: *Zeitschrift für Sozialreform/Journal of Social Policy Research*, 70. Jg., H. 1, S. 7–29. <https://doi.org/10.1515/zsr-2023-0014>
- Schiebel, M. (2003): *Wechselseitigkeiten. Lebensgeschichtliche Institutionalisierungen ostdeutscher Frauen in Führungspositionen der Wohlfahrtspflege*. Bremen.
- Schnitzer, A. (2020): Methodische und methodologische Grenzüberschreitungen in der Migrationsforschung – Die Erforschung familiärer Erinnerungspraktiken. In: *Gesellschaft – Individuum – Sozialisation. Zeitschrift für Sozialisationsforschung*, 1. Jg., H. 2, S. 1–15. <https://doi.org/10.26043/GISo.2020.2.5>
- Schütze, F. (1983): *Biographieforschung und narratives Interview*. In: *Neue Praxis*, 13. Jg., H. 3., S. 283–293.
- Schütze, F. (2024): Eine soziolinguistische Verbindung von mikro- und makroanalytischer Betrachtungsweise in der Biographieanalyse – unter besonderer Berücksichtigung der vorgestellten Wir-Gemeinschaft der Nation und der auf sie gerichteten rechtsextremistischen Deformationsversuche. In: Garz, D./Welter, N. (Hrsg.): *Autobiographien von überzeugten Nazis und von vertriebenen Deutschen. Neue Ansichten auf zwei Forschungsprojekte aus den 1930er Jahren*. Opladen, S. 21–83. <https://doi.org/10.2307/jj.17207119.5>
- Schwendowius, D./Terstegen, S. (2021): Teachers’ Constructions of students’ (forced) migration biographies – analyses in German and US-American schools. In: Heidrich, L./Mecheril, P./Karakasoglu, Y./Shure, S. (Hrsg.): *Regimes of Belonging – Schools – Migrations. Teaching in (Trans)National Constellations*. Bremen, S. 211–221. https://doi.org/10.1007/978-3-658-29189-1_19
- Schwendowius, D./Franz, A./Engel, J./Epp, A./Wischmann, A. (Hrsg.) (2025): *Ungewisse Zukünfte – Bildung und Biographie im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche*. Opladen. <https://doi.org/10.2307/jj.29010288.3>
- Seukwa, L. H. (2018): *Handlungsfähigkeit und Heteronomie – eine kompetenztheoretische Perspektive auf fluchtmigrationsbedingte Bildungsdiskontinuitäten*. In: Bröse, J./Faas, S./Stauber, B. (Hrsg.): *Flucht. Herausforderungen für Soziale Arbeit*. Wiesbaden, S. 203–221. https://doi.org/10.1007/978-3-658-17092-9_5
- Thielen, M. (2009): *Freies Erzählen im totalen Raum? – Machtprozeduren des Asylverfahrens in ihrer Bedeutung für biografische Interviews mit Flüchtlingen*. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 10. Jg., H. 1. <https://doi.org/10.17169/fqs-10.1.1223>
- Thiersch, S./Kleeberg-Niepage, A./Tressat, M./Wischmann, A. (2025): *Adoleszenz in der (Corona-)Krise – Zur Deutung und Bearbeitung ungewisser Zukünfte von Jugendlichen*. In: Schwendowius, D./Engel, J./Epp, A./Franz, A./Kondratjuk, M./Wischmann, A. (Hrsg.): *Ungewisse Zukünfte – Bildung und Biographie im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche*. Opladen. <https://doi.org/10.2307/jj.29010288.5>
- Thomas, W. I./Znaniacki, F. (1984): *The polish peasant in Europe and America*. Illinois. <https://doi.org/10.1016/b978-0-08-023719-0.50008-5>
- Thon, C. (2008): *Frauenbewegung im Wandel der Generationen. Eine Studie über Geschlechterkonstruktionen in biographischen Erzählungen*. Bielefeld. <https://doi.org/10.1515/9783839408452>
- Tuider, E./Lutz, H. (2018): *Postkolonialität und Biographieforschung*. In: Lutz, H./Schiebel, H. M./Tuider, E. (Hrsg.): *Handbuch Biographieforschung*, S. 101–113. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21831-7_9
- Völter, B./Dausien, B./Lutz, H./Rosenthal, G. (2005) (Hrsg.): *Biographieforschung im Diskurs*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-663-09432-6>
- Walther, A./Stauber, B. (2007): *Übergänge in Lebenslauf und Biographie. Vergesellschaftung und Modernisierung aus subjektorientierter Perspektive*. In: Stauber, B./Pohl, A./Walther, A. (Hrsg.): *Sub-*

jektorientierte Übergangsforschung. Rekonstruktion und Unterstützung biographischer Übergänge junger Erwachsener. Weinheim/München, S. 19–40.

Wodak, R. (2016): Politik mit der Angst. Salzburg.